





Kunst durch Preise, Stipendien und Ausstellungen zu fördern ist Aufgabe des Staates und seiner Organisationen, aber in zunehmendem Maße auch Anliegen gesellschaftlicher Initiativen. Die Entwicklung hin zu privatem Mäzenatentum - etwa durch Errichtung von Stiftungen - ist deutlich auch in der Oberpfalz zu beobachten. Es ergänzt die staatliche und damit gesamtgesellschaftliche Verantwortung in einem der kreativsten und spannendsten Segmente menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten wohlthuend jenseits täglicher Effizienzmaximierung.

Staatliches Kulturengagement darf sich dadurch aber nicht vermindern. Die Regierung der Oberpfalz begegnet mit der Ausstellungsreihe "Kunst bei der Regierung" solchen Tendenzen ebenso wie mit den Vorschlägen zur Verleihung des OBAG - Kulturpreises und der Schirmherrschaft bei der Großen Ostbayerischen Kunstausstellung.

Zusammen mit dem Berufsverband Bildender Künstler Niederbayern/Oberpfalz bieten wir in der Regierung ein Forum für halbjährlich wechselnde Ausstellungen Oberpfälzer Kunstschaffender und erhoffen uns davon neue Begegnungsmöglichkeiten.



Dr. Wilhelm Weidinger
Regierungspräsident

Zum Geleit

Die Regierung der Oberpfalz bekennt Farbe.

Seit vielen Jahren praktiziert die Regierung der Oberpfalz, vertreten durch den jeweiligen Regierungspräsidenten, einen engen Schulterschluss mit den in der Region lebenden und wirkenden Künstlerinnen und Künstlern.

Dabei begnügt man sich nicht mit den "verordneten" Aufgaben im Bereich der Pflege von Kunst und Kultur sondern setzt Zeichen durch eigenständiges Handeln und gezielte Förderung Kunstschaffender.

Durch das Angebot, temporäre Ausstellungen in den Räumen der Regierung durchführen zu können, werden nun jungen Künstlerinnen und Künstlern Gelegenheiten zur Präsentation ihrer Werke in der Öffentlichkeit ermöglicht. Es ist zu wünschen, dass dieser begonnene Weg durch Kontinuität und Qualität Bedeutung im Kunstgeschehen der Oberpfalz erlangt.

Der BBK Niederbayern/Oberpfalz, der seit über 50 Jahren verlässlicher Partner und Bindeglied bei künstlerischen Entscheidungsfindungen der Regierung ist, begrüßt diese Form der Kunstförderung und wird sie mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterstützen.

Alfred Böschl/Bildhauer
1. Vorsitzender BBK Ndb./Opf.
Internet:
www.kunst-in-ostbayern.de

Katalogtext von Hubertus v. Pilgrim (1997)

"Auseinandersetzung mit der Natur" - was bedeutet das in der Kunst?

Diese Frage lässt sich nur vielgestaltig beantworten; sie ermöglicht, einen Fixpunkt zu gewinnen, von dem man den Wechsel der Auffassungen vergleichen kann, die die ständig veränderte Wahrnehmung der Welt bedeutet. Dabei erweist sich, dass die Wiedergabe eines Pferdekopfs, die zeichnerische Erzählung einer Landschaft, die Darstellung eines nackten Menschen, das Konterfei eines Gesichtes, die malende, zeichnende Beschreibung von Blumen nicht nur Natur "an sich" sind, sondern stets auch Ausdruck eines ordnenden Kunstwillens. Eine gemalte Landschaft kann die Imagination eines erträumten Arkadiens beispielsweise wachrufen oder - je nach Epoche - als ein auf die "atmosphärische" Wahrnehmung von Farbe abgestellte "Impression" sein, der nackte Mensch nicht nur als das anatomische Phänomen, sondern (auch) als der Ausdruck einer vorgestellten Idealität in Maß und Pose erscheinen, das Gesicht nicht nur als "absolute" Physiognomie, sondern als der expressiv oder psychologisch verstandene Träger eines Ausdrucks. Anders gesagt, es gibt immer nur eine selektive Wahrnehmung der Natur, die, je genauer sie untersucht wird, gleichzeitig immer "abstrakter" erscheint.

Von dieser eigentümlichen Dialektik zwischen wahrnehmender Direktheit und aussondernder "Künstlichkeit" lebt auch die Bildwelt von Alois Achatz.

Genauer, so will es erscheinen, kann man Dinge nicht abbilden als durch die das "Handschriftliche" der Zeichnung bewusst aussondernde Fotografie. In einem Akt künstlerischer Willkür wird die "natürliche" Farbe eliminiert zugunsten einer auf dichtere Strukturinformation gerichteten Schwarz-Weiß-Fotografie. Eine von dem landläufigen Fotografieren abweichende Großbildfotografie leistet dabei Alois Achatz ebenso gute Dienste wie das Dienstbarmachen einer geradezu altmodisch gediegenen Fertigkeit im Clichéätzen. Gefundene Hölzer beispielsweise werden dabei nicht im Zufallsbestand eines Waldboden-Zusammenhangs präsentiert, noch im rhythmischen Reiz einer Strandanschwemmung: in der fast klinisch kühlen Aufreihung kann man an die Ordnung von Schmetterlingskästen denken. Deren aufgespießte Falter atmen Fülle der Lebenserscheinung genauso wie künstliche Kühle des Lehrbuchschemas.

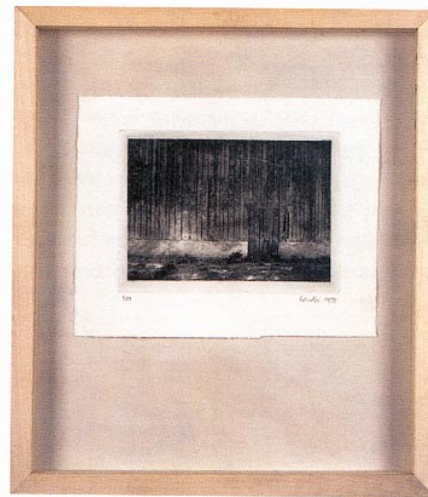
Die Motivwahl ist bezeichnend: Die Stirnwand einer Scheune wird auf den gleichmäßigen Takt der Bretternagelung hin untersucht und auf den leisen Kontrast zur einordnend-unterbrechenden Tür gestellt.

Der Grauton des von der Witterung ausgebleichten Holzes kommt der künstlerischen Absicht entgegen, den Reichtum im Reduzierten, die Fülle im Ausgesonderten zu erspüren. Noch schmäler wird der Balanceakt zwischen Dinglichkeit und Abstraktion bei jener Strukturätzung, deren Motiv sich erst nach längerem Zusehen als übereinandergelagerte Armierungsgitter eines Baustofflagers entschlüsseln lässt - wenn es denn dieser Enträtselung überhaupt bedarf.

Die Anwendung des gleichen Prinzips in der Umkehrung kann man in der neuerlichen Unternehmung von Alois Achatz sehen, Kuben, große "naturrostige" Stahlwürfel in der Landschaft zu platzieren, sie so kontrastierend zu akzentuieren. Der Anwendungsmöglichkeiten dieses Gegensatzprinzips sind viele - es läuft auf die gleiche Melodie hinaus: hier die anschauungsfreudige Dinglichkeit, dort die "anatomische" (das heißt wörtlich "aufgeschnittene" also präparierte) Kühle, Leben und Geometrie, oder, wenn man so weit denken will, Daseinslust und memento mori.



"Südzucker", 1998, Heliogravüre, 3-farbig, 15 x 15 cm



"Scheune", 1994, Heliogravüre, 13 x 18 cm

Beschreibung der Technik der Heliogravüre:

(von griech. helios = Sonne): "Lichtgravüre", Fotogravüre.

Manuelles Tiefdruckverfahren mittels fotomechanischer Bildübertragung. Zunächst wird nach der Vorlage ein Halbtonnegativ (ohne Raster) gefertigt, davon ein Diapositiv. Dieses wird auf Pigmentpapier kopiert.

Auf diesem neuen, nun aber nicht transparenten "Positiv" werden die vom Licht getroffenen Stellen der Gelatineschicht gehärtet. Nun wird auf eine polierte Kupferplatte Asphaltstaub aufgeschmolzen, wobei die Staubpartikel das "Korn" ergeben, das zur Wiedergabe der Halbtöne dient.

Auf die Platte wird das entwickelte Pigmentpapier aufgequetscht und durch Behandlung in warmem Wasser das Trägerpapier abgezogen. Beim Ätzen mit verschiedenen abgestuften Eisenchlorid-Lösungen frisst sich die Säure je nach der Härtung der Schicht leichter oder tiefer in die Kupferplatte, wobei die Säure das Korn umlaufen muss, da das Kupfer an diesen Stellen unangreifbar ist. Nach mehreren Ätzworgängen wird die Gelatineschicht abgewaschen, die Kupferplatte ist fertig für den Tiefdruck auf der Handpresse.

Bei Farbheliogravüren wird entweder eine Druckplatte mit verschiedenen Farben eingefärbt oder man stellt Farbauszüge her. Die Heliogravüre wurde um 1878 von Karl Klietsch (1841-1926) in Wien erfunden. Für die Buchillustration fand in den Jahren 1890-1910 die Heliogravüre weite Verbreitung.

Als aufwendiges Handverfahren wird sie heute nur noch wenig angewendet.

Aus: Dumont, Kleines Sachwörterbuch der Drucktechnik und grafischen Kunst.



„Kleiner Bogen“, 1999, Pappel 80 x 30 x 500 cm

geboren 1964 in Kaikenried

1985 - 1988

Ausbildung an der Berufsfachschule für Holzbildhauerei Oberammergau

1990 - 1996

Studium der Bildhauerei bei Prof. von Pilgrim an der Akademie der Bildenden Künste München

1992

Stipendium Druckgrafik in Aberdeen/Schottland

1997

Stipendium Virginia Center for the Creative Arts/USA

Debütantenförderung der Bayerischen Staatsregierung aus Mitteln des Programms für Künstler und Publizisten

seit 1996 freischaffend

lebt und arbeitet in Regensburg

Ausstellungen (Beteiligungen)

1992 Aberdeen Art Gallery/Schottland

1993 "Auf eine Fläche muss eine Rundung folgen",
Sigismundkapelle Regensburg

1996 Kreuzgang, Karmelitenkloster Abensberg
"GRAUWERT", Schloss Miltach
"Druckgrafik in Ostbayern", Oberpfälzer Künstlerhaus, Schwandorf
"Skulpturen", Thon-Dittmer-Palais, Regensburg
"Kunst im öffentlichen Raum 1996-1998", Stadt Dingolfing

1997 "Druckgrafik in Ostbayern", Galerija Avla, Ljubljana/Slowenien
"Bilder und Textilkunst junger Künstler aus Bayern", Neubau der
Bayerischen Staatskanzlei, München
"3 x Junge Kunst", Debutantenausstellung,
Kunst- und Gewerbeverein Regensburg
"Obrazy" (Bilder), Deutsch-tschechische Kulturwochen,
Univerzitni galerie, Pilsen CR

1998 "Bayerische Kunst unserer Tage", Slowakische Nationalgalerie, Bratislava
"Kunstpartner 1999", Schlossgalerie Wörth/Donau
"Feines Korn" - Fotogalerie Licht & Schatten, Regensburg (Einzelausstellung)

1999 "Relate", Galerie Hammer & Herzer, Weiden

2000 "Der Blick von innen"/Zehn Regensburger Fotograf/innen sehen ihre Stadt,
Museen der Stadt Regensburg/Städtische Galerie "Leerer Beutel"
"Hafenprojekt 2000", Regensburg
"Weltenburger Spuren", Kloster Weltenburg
"Junge Kunst", Galerie Hammer & Herzer, Weiden
Kunst im öffentlichen Raum: Brunnen Marktplatz Kumpfmühl
öffentliche Ankäufe der Bayer. Staatsgemäldesammlung

Äußeres Palais (Skulpturen und Plastiken im Innenhof)

Am 6. Mai 1792 war der "Freisinger Hof" (das heutige Regierungsgebäude Emmeramsplatz 9) niedergebrannt, ein Besitz des Hochstiftes Freising, doch seit 1748 von den Fürsten Thurn und Taxis bewohnt und so fürstlich ausgestattet, dass sich in seinen Räumen der Prunk entfalten konnte, zu dem die Reichsetikette den Prinzipalkommissar verpflichtete. Da die Repräsentanz des Reiches keine Unterbrechung duldet, war es die nächste Sorge des Fürsten, so rasch wie möglich ein neues Palais zu finden. Am 16. Mai bittet Carl Anselm von Thurn und Taxis den Fürstabt von St. Emmeram um Überlassung des Klostergebäudes (also das Gebäude Emmeramsplatz 8), das westlich an den "Freisinger Hof" anschließt. Am 18. Mai gibt der Fürstabt Coelestin Steiglehner (1738 - 1819) die Zusage, am 21. Mai erklärt sich Carl Anselm mit den Mietbedingungen einverstanden. Sofort beginnt das Planen und Entwerfen. In den wenigen Monaten vom Mai bis zum November, in einer im Vergleich zum Umfang des Bauunternehmens schier unfassbar kurzen Zeit, gelingt es, das ehemalige Klostergebäude in ein Palais umzuwandeln. Nahezu 37 000 Gulden verzeichnet in diesem Jahr die Hofkammer unter dem Titel "Bauwesen Regensburg".

In diesem Zusammenhang ist des Mannes zu gedenken, der den Umbau des Hauses geplant und zum glücklichen Ende geführt hat, Joseph Sorg (1749 - 1808). Nach dem Urteil des fürstlichen Archivrates Dr. Max Piendl, der sich um seine Biographie bemüht hat, gilt er neben dem Dalbergischen Architekten Emanuel d`Herigoyen (1746 - 1817) "als einer der besten Regensburger Meister des Klassizismus".

Deutschordenssaal (Gemälde und Installationen)

Der Deutschordenssaal ist Teil der 1720 - 26 von Ordensbaumeister Franz Keller erbauten ehemaligen Deutschordenskomturei.

In Maders "Kunstdenkmäler der Oberpfalz", Band II, wird als Stukkator der Stuckdecke des Saales Peter Franz Appiani, gest. 1724, genannt, ein Verwandter von Jakob Appiani, der 1725 den Bibliothekssaal in Waldsassen stuckierte. Allein daran ist die kunsthistorische Bedeutung des Deutschordenssaales ersichtlich, als hochwertige künstlerische Schöpfung des Frührokoko.

Dehios "Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler" führt aus: "Charakteristisch für seine (des Künstlers) Bandelwerkdekoration ist eine bordürenartige Anordnung und die motivische Verbindung von Akanthusranken und Festons mit groteskenhaft eingestreuten Tieren, Putten, Figuren und Büsten." Die Stuckdecke des Saales zeigt darüber hinaus im Mittelfeld das Ordenswappen und an den Ecken Medaillons mit Trophäen. Das Wappen steht wohl in enger Beziehung zu den - über dem Korbogenportal der Kommende in der Marschallstraße angebrachten - Deutschmeisterwappen mit der Jahreszahl 1720 des Pfalzgrafen Franz Ludwig v. Bayern, Bischof von Breslau und Worms, des Landkomturs Karl Heinrich von Hornstein und des Ortskomturs.



Deutschordenssaal

Herausgeber:

Regierung der Oberpfalz
Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit
Emmeramsplatz 8
93047 Regensburg
Telefon: 0941 5680 – 140
Telefax: 0941 5680 – 106
E-Mail: manfred.bauer@reg-opf.bayern.de

Visuelle Gestaltung:

Sandra und Peter Loeffler
Alpha Studio
Haidplatz 8
93047 Regensburg

Druck:

Umschlag
Erhardi Druck GmbH
Leibnitzstraße 11
93055 Regensburg

Bildnachweis:

Fotodesign Roman von Götz
Cranachweg 8
93051 Regensburg, Umschlag und S. 4 und 6

foto art Elisabeth Wiesner
Baumhackergasse 1
93047 Regensburg, S. 10